



19. MÄRZ 2023

HEILE UND ÖFFNE MEINE AUGEN JOH. 9,1-12

GEH UND WASCH DICH IM SCHILOACH

Niemand, der blind ist, muss blind bleiben. Der von Jesus berührte Blinde sieht selbst wieder, wozu es sich lohnt, zu leben. Die Sendung Jesu von Nazareth anzunehmen, sie sich selbst in Fleisch und Blut übergehen zu lassen: mehr und mehr Mensch zu werden und das eigene Leben hinzugeben – wie Brot und wie Wein. Die vielen Blinden seiner Zeit mit dieser Vision des Nazareners bekannt zu machen: Die Barmherzigkeit und die Liebe zu leben um zu teilen, Frieden zu stiften und der Gerechtigkeit eine Chance zu geben. Als er zurückkam, konnte er das sehen.

KARLWILHELM WOLF
ST. GEORG
Küsnacht



Als er zurückkam, konnte er sehen

Unterwegs sah Jesus einen Mann,
der seit seiner Geburt blind war.

Da fragten ihn seine Jünger:

Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst?

Oder haben seine Eltern gesündigt,

so dass er blind geboren wurde?

Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt,

das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.

Wir müssen, solange es Tag ist,

die Werke dessen vollbringen,

der mich gesandt hat;

es kommt die Nacht,

in der niemand mehr etwas tun kann.

Solange ich in der Welt bin,

bin ich das Licht der Welt.

Als er das gesagt hatte,

spuckte er auf die Erde;

dann machte er mit dem Speichel einen Teig,

strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm:

Geh und wasch dich im Teich Schiloach!

Schiloach heisst übersetzt: Der Gesandte.

Der Mann ging fort und wusch sich.

Und als er zurückkam, konnte er sehen.

Joh 9,1-12

Heile und öffne meine Augen, damit ich Deine Winke sehe

Aurelius Augustinus wird am 13. November 354 in Thagaste (heute Souk-Ahras in Algerien) als Sohn von Patricius, einem Mann römischer Staatsbürgerschaft, und Monica, einer gläubigen Katholikin, geboren. 368, da ist er 14, stirbt sein Vater. Es beginnt für ihn eine Suche voller Unruhe, nach der Wahrheit und dem erfüllten, wahren Leben.

Im Herbst des Jahres 370 zieht er zum Studium nach Karthago. Er lebt von da an mit einer jungen Frau zusammen. Dort wird 372 sein Sohn Adeodatus geboren. Augustinus ist zu der Zeit begeistert von der römischen Philosophie und den Gedanken des Cicero. In diesen Jahren wendet er sich durch die Lektüre des Hortensius dieser Philosophie zu. Er schließt sich zugleich der Lehre der Sekte der Manichäer an. Im 3. Jhdt. von dem Perser Mani gegründet, war diese mit ihrer gnostisch geprägten, stark dualistischen Weltsicht und ihrer streng asketischen Ethik, im 4. Jhdt. in Afrika weit verbreitet.

Die Jahre 373 bis 383 widmete er verschiedenen Lehrtätigkeiten in Thagaste und Karthago. 383 wendet er sich auch wieder von den Manichäern ab- sie enttäuschten ihn schlicht und einfach in ihrer sehr spekulativen Welterklärung. Nachdem er im selben Jahr nach Rom aufbricht, und dort eine Lehrtätigkeit aufnimmt, geht er im Herbst des darauf folgenden Jahres als Professor nach Mailand, dem Zentrum des römischen Kaiserreiches. Dort lernt er Bischof Ambrosius kennen, den er schätzen lernt, anfänglich vor allem wegen seiner rhetorischen Fähigkeiten. Ab 385 macht er Karriere und wird offizieller Redner; nach heutigen Maßstäben wäre er wahrscheinlich als Regierungssprecher zu bezeichnen.

Im August des Jahres 386 erlebt er eine Zuspitzung seiner inneren Situation und eine Berührung durch eine Begegnung mit Gott in einem Garten durch einen gesungenen Kinderreim: die berühmte Gartenszene, die zu seiner Umkehr und ihn zum Christentum führt. Er hört einen Kinderreim rufen: Nimm und lies, nimm und lies... Er liest einen Vers aus dem Römerbrief, der ihn trifft und spürt, dass er sein Leben radikal verändern muss. In der Vorbereitung auf die Taufe zieht er sich mit vier Freunden auf ein Landgut: Cassiacum bei Mailand zurück. In dieser Zeit schreibt er ein kleines Büchlein: «*Soliloquia*» – Selbstgespräche. In der Osternacht des Jahres 387 wird er gemeinsam mit seinem Sohn Adeodatus von Bischof Ambrosius getauft.

In diesem Büchlein schreibt Augustinus ein Gebet aus dieser Zeit auf. Darin heisst es:

*Befiehl Du und trage mir auf, was Du willst,
heile und öffne meine Ohren,
auf dass ich Deine Worte höre.
Heile und öffne meine Augen,
damit ich Deine Winke sehe.
Vertreibe aus mir das Dunkel,
auf dass ich Dich wieder erkenne.
Sag mir, wohin ich schauen muss,
damit ich Dich erblicke.*

Damit ich Deine Winke sehe

War das ein Wink Gottes?

- dass mich meine Mutter mit Gebet zu Bett brachte?
- Dass ich betete als Kind und Gott spürte
- Dass ich sonntags am Morgen allein zum Kindergottesdienst ging – und wir waren auf dem Dorf nur vier Kinder und dass es mir Freude machte, zu gehen und die Geschichten von Jesus zu hören? Es war wunderbar im Dorf am frühen Morgen-nur in den Kuhställen war Licht und die Geräusche beim Melken waren zu hören

War das ein Wink Gottes?

- Dass ich als 12-jähriger konfirmiert, damals war ich reformiert – mit 14 Jahren mit der Freundin, die in mich verliebt war, Kindergottesdienste hielt – und es kamen drei Kinder und es machte mir Freude?

Was sind Winke Gottes in unserem Leben?

- Die Freude am Glauben?
- Die innere Freude am Beten – jene, die wirklich tief von Innen kommt?
- Die Freunde, die mit uns sind?
- Die Gottesdienste, die wir feiern?

Sind Menschen Winke Gottes?

- Menschen, die uns beglücken
- Menschen, die uns verlassen
- Menschen, die uns täuschen und enttäuschen und verraten?

Was sind Winke Gottes? – oder bin ich vielleicht blind?

«Heile und öffne meine Augen, damit ich Deine Winke sehe!»

Unterwegs sieht er einen Mann, der blind ist.

Was ist wirklich Blindheit und wer ist schuld, wenn ein Mensch wie blind durchs Leben geht? Das fragen ihn die Freunde: Wer hat Schuld an seiner Blindheit? Er selbst?- seine Eltern? Weder er noch seine Eltern, sagt Jesus.

Die Frage- wer hat Schuld ?- führt nicht weiter... Solange Zeit ist und gerade jetzt an diesem Tag geht es darum, dass wir das Werk dessen vollbringen, der mich gesandt hat, sagt Jesus. Solange ich jetzt in der Welt bin, will ich Licht ins Dunkel der Welt bringen. Dann spuckt er auf die Erde; macht mit dem Speichel einen Teig, und streicht ihn dem Blinden auf die Augen: „Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach!“ (Schiloach heisst: Gesandt-sein).

Der Mann geht fort und wäscht sich. Er kommt in Kontakt mit einer Quelle ganz anderer Art. Das Wasser aus Schiloach öffnet ihm die Augen. Er kommt mit einer neuen Sicht wieder, als ob er eingetaucht in die Klarheit Jesu begreifen kann, was er und wer er ist. Er ist ein Mensch, mit einem Sinn im Leben: Gesandt zu anderen Menschen, nicht nur für sich selbst zu leben, sondern in Verbundenheit mit allen Menschen, denen er begegnet, die eigene Verantwortung sehen

und sie wahrnehmen. Seine alten Lebensmuster, immer einen Schuldigen finden müssen, sind zu Ende. Er sieht selbst, wozu es sich lohnt, zu leben.

Die Sendung Jesu von Nazareth anzunehmen, sie sich selbst in Fleisch und Blut übergehen zu lassen: mehr und mehr Mensch zu werden und das eigene Leben hinzugeben – wie Brot und wie Wein.

Die vielen Blinden seiner Zeit mit dieser Vision des Nazareners bekannt zu machen: Die Barmherzigkeit und die Liebe zu leben um zu teilen, Frieden zu stiften und der Gerechtigkeit eine Chance zu geben.

Als er zurückkam, konnte er das sehen.

PS:

Wer von uns war schon am Schiloach?

Niemand?

Jeder, der getauft ist, wurde schon gewaschen mit den Wassern von Schiloach: jeder von uns wurde mit den Wassern der Sendung des Nazareners berührt.